

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 92.

Mittwoch den 16. November 1910.

20. Jahrgang

Wettbewerb

für den Pfarrhausneubau in Bretinig Bez. Dresden.

Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Kirche für die evangelische Gemeinde Bretinig Bez. Dresden wird ein Ideenwettbewerb unter den Architekten der Amtshauptmannschaften von Dresden-N., Dresden-O., Romsig und Hauzen veranlaßt. Die Entwürfe sind bis 15. Januar 1911 an den unterzeichneten Vorsitzenden des Kirchenvorstandes unter Kennwort einzureichen.

Einiges über die gute alte Zeit in Bretinig und Hauswalde.

Bericht von weiland Gottf. Gedler in Bretinig. (Fortsetzung.)

Wenn man annimmt, daß so ein Althäuser bei 2 bis 5 Scheffel Areal, dessen Früchte durch den Schäfer hier und da noch abgehütet und bei der Jagd jertreten wurden, der außerdem gewannen war, die wenigen eingetrockneten Körner zwangsweise mahlen zu lassen, so muß man sich wundern, daß die Befitzer nicht alle davongelaufen sind und den ganzen Schwamm der gnädigen Herrschaft und ihrem Vogte überlassen haben.

Die Haushälter hatten 6 bis 12 Hofstage, 1 Schaffertag, 1 Gemeinewirtschaftstag und 1 bis 2 Mr. Erdjins, 2 Br. für den Hofwächter, 6 Br. für jede Plege, 6 Br. für jeden Weibstuhl zu zahlen; außerdem hatten sie, wenn die gnädige Herrschaft geföhren kam, den Buckel bedeutend krummer zu machen als die übrigen Fröhner.

Die Dominiälhäuser (Bretinmühle, Karoline usw.) sind diejenigen, welche später auf herrschaftliche Grundstücke gebaut haben. Ueber die denselben übertragenen Lasten habe ich nur erfahren können, daß solche verschiedener Art gewesen sind, je nachdem die Herrschaft beim Verlaufe der Grundstücke der Baune war. Einige gaben für den Scheffel Land 4 Mr. Erdjins, andere 3 Mr., eiliche 21 gGr. Stuhlgeld, wieder andere nur 12 gGr., ein Teil hatte Hofstage, ein Teil Jagdtage, so viel die Herrschaft verlangte, und dergl. mehr; es gab jedoch auch einige Freihäuser.

Die Unansässigen hatten 2 Hofstage, 1 Stück Worn zu spinnen, 6 Br. für jeden Stuhl, 6 Br. für jede Plege und 1 Mr. Schußgeld zu zahlen.

An Schußgeld ist viel gezahlt worden; doch wenn es zum Schützen kam, mußte die Gemeinde herhalten. Dieses Schußgeld vermergerten die Betreffenden schon 1847, bezahlten es auch nicht mehr und dabei ist es geblieben, ohne daß es zu einer Ablösung gekommen ist.

Außer diesen Lasten gab es noch verschiedene Abgaben: Soldatengeld von 12 Gr. bis zu einem Taler, Gartenzins an die Gemeinde, Kriminalsteuer, Rauchsteuer und dergleichen.

Die Hausbesitzer in Bretinig, mit Ausnahme derjenigen auf Frankenthaler Seite, hatten dem Herrn Lehner zu Hauswalde in zwei Umgängen je 6 Pfg. zu geben, welche dieser sich selbst abholte. Das war wohl die kleinste der Abgaben für die Geder und gewiß die bitterste für den Empfänger.

Bei jeder Haus- und Grundstücks-Veränderung mußte an die Herrschaft von jedem Hundert 5 Mr. und bei jedem Vererungsfalle 2 Mr. Lehngeld gezahlt werden.

Starch ein Befitzer, ohne ein Testament gemacht zu haben, und es waren unmündige Erben da, so wurde sein sämtliches Besitztum durch den Gerichtshalter veräußert und die Herrschaft erhielt 3 gGr. von jedem Taler der ganzen Summe, also den achten Teil des Kaufgeldes. Trotzdem hatte der Käufer des

Grundstücks auch noch von jedem Hundert 5 Taler Lehngeld zu zahlen. Mir ist ein Fall bekannt, wo die Herrschaft gegen 700 Taler bezog.

Bier- und Branntweingewinn war auch eingeführt und es mußten die Schankwirte in Bretinig und Hauswalde ihren Bedarf auf dem Hofe entnehmen; ob nun die Qualität eine gute oder schlechte war, das war ganz gleichgültig, den Wirten wurde eben alles aufgeschliffen; und wenn nun von Seiten der Gäste über schlechte Qualität geklagt wurde, so sagte der Wirt: „Paßt es Ihnen, ich habe vom Hofe nichts Besseres bekommen“. Bei Strafe und Verlust der KonzeSSION durften sie nichts anderes fähren. In der Damenschänke wurde jedoch später fremdes Bier geschänkt und der Wirt zahlte für dieses Recht an die Herrschaft jährlich 12 Taler. Dieses Branntweinrecht ist nicht mit zur Ablösung gekommen und erst 1863 bei Inkraftsetzung des neuen Gewerbegesetzes gefallen.

Eine herrliche Einrichtung der guten alten Zeit war auch der weibliche Dienstzwang. Jedes 21 Jahr alte Mädchen in Bretinig und Hauswalde war dem Hofe zwei Jahre dienstpflichtig. Am Rittes-Dienstag jeden Jahres war Stellung resp. Rekrutierung und es mußte jedes 21 Jahr alte Mädchen auf den Hof zur Musterung kommen, wo sie in einem besonderen Lokale in Reih und Glied aufgestellt wurden, ähnlich wie bei der Rekrutierung des Militärs. Nun wurden sie vom Gutsherrn, dessen Vogt und Schafmeister im Beisein des Herrn Richter befragt und diejenigen, die tüchtige Hände hatte und für gesund und echt befunden wurde, mußte daran glauben und bekam einen Vorzug; aber diesen Vorzug mußten die Auserwählten in der Regel nicht zu schätzen und weinten darüber die bittersten Tränen; denn eine so Bevorzugte mußte zu jeder Zeit, wenn es der gnädigen Herrschaft gefällig war, gewärtig sein, zwei Jahre auf dem Hofe in Dienst genommen zu werden. Da die Mädchen nun diese oder jene Bildung genossen hatten, mochten sie auch in Dresden in Pension sein — alles gleich, sie mußten eben hier und auf dem Hofe den Dienst antreten. Nur das Heiraten schützte vor diesem Hofedienst und so heiratete mancher Bockfisch, ob die Ehe passend war oder nicht, um nur nicht auf den Hof zu müssen. Bei Antritt der zweijährigen Dienstzeit erhielten die Mädchen einen großen Mietgeld, jährlich zwei Taler Lohn und von jedem Biergebräute einige Kannen Bier, welches sie an gewisse Leute abgaben, um dafür andere genteilsbare Gegenstände in Empfang zu nehmen. An Brot erhielten sie allwöchentlich ihr bestimmtes Quantum, jedoch war dasselbe oft kaum zu genügen; Butter zu dem lieben Brote erhielten sie im Sommer wöchentlich ein halbes Rapschen und im Winter nur ein viertel Rapschen, so daß bei ihnen die Redensart: „War gut schmiert, der gut fähert“, nicht in Anwendung zu bringen war. Fleischgeschmack bekamen sie bloß zu den drei hohen Festen: Weihnachten, Ostern und Pfingsten, weg.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kirchenvorstand behält sich vor, die drei besten Entwürfe käuflich zu erwerben.

Programm und Lageplan zum Wettbewerb sind gegen Einsendung von 2 Mr. vom Unterzeichneten zu beziehen. Dieser Betrag wird den Herren Verfassern, sofern der Entwurf rechtzeitig eingegangen ist, kostenlos und portofrei zurückerstattet.

Bretinig, den 12. November 1910.

Der Kirchenvorstand zu Bretinig.
Pfarrer Kränkel, Vors.

Deutsches und Sächsisches.

Bretinig. Am Sonntag feierte im Gasthose zum deutschen Hause die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr 33. Stiftungsfest, das namentlich von auswärtigen Kameraden sehr stark besucht war. Zwei Musikzüge bildeten die Einleitung des Festes. Hierauf begrüßte in wohlwollender Ansprache der Hauptmann der Wehr, Herr Eldrecht, alle die Erschienenen und schloß mit einem Hoch auf unseren König, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Nach der Sachsenhymne und dem Gesänge eines Liedes, letzteres vorgetragen von einigen Feuerwehrleuten, nahm Herr Gemeindevorstand Begold das Wort, um zunächst die beiden Begleitende: Bachjugenführer Herr Edwin Richter und Steiger Herr Moritz Wilmann von der in Bälde erfolgenden Verleihung des königlichen Ehrenzeichens für 25jährige Dienstzeit in Kenntnis zu setzen. Weiter erhielten der Sanitäter und Sektionsführer Herr Hermann Schöne und der Steiger-Sektionsführer Herr Bernhard Schreier für 20jährige Dienstzeit je ein Ehren-Diplom des Landesausführes Sächsischer Feuerwehren, während dem Sanitäter Herr Edwin Schurig für 15jährige Dienstzeit die Ligen überreicht wurden. Herr Hermann Schöne dankte namens der Jubilare für die erhaltenen Auszeichnungen und Herr Gemeindevorstand Begold wies sein Hoch den Dekorierten. Nach diesem Akte unterhielten sich zwei kleine, vortrefflich gespielte Theaterstücke die Anwesenden, worauf der Tanz in seine Rechte trat, dessen Freunden in ausgiebiger Weise gehuldet wurde.

Bretinig. Wie wir hören, beabsichtigt die hiesige Militär-Veremigung am 1. Weihnachtstage im Gasthof zur goldenen Sonne das Stück „Andreas Hofer“ aufzuführen.

Bretinig. Durch Beschluß des Turnrats soll der geplante Maskenball am Freitag den 3. Februar n. J. im Gasthof zur goldenen Sonne abgehalten werden.

Sachsens Militärvereinsbund wird seine nächstjährige Bundes-Generalsversammlung am 9. Juli in Leipzig abhalten.

Kobesberg, 11. Nov. Die Maul- und Klauenseuche ist weiter in Biegau, Bagan und Marsdorf amtlich festgestellt worden.

Einkauf eines Stapels. In der Niederlage der Düngemittelhandlung von Albin Schirmer in Hauzen waren drei Arbeiter mit dem Aufkapeln von Knochenmehlsäcken beschäftigt. Dabei stürzte ein hoher Stapel ein und begrub zwei Arbeiter unter sich. Der 51 Jahre alte Vorarbeiter Jauwid war sofort tot. Der 25jährige Arbeiter Raben hatte beide Beine gebrochen.

Königsfest. (Die Kantorei und der Drucklehrenten.) Im hiesigen „Anzeiger für Königsfest und Umgegend“ und die ganze sächsische Schweiz“ ist zu lesen: „— Reuehadt. Die hiesige Kantorei feiert in diesen Tagen ihr 25jähriges Bestehen. Zu den für diesen Zweck geplanten Veranstaltungen gehört ein morgen Sonntag stattfindendes Kirchenkonzert.“
Dresden, 14. Nov. Die sächsische

Mittelstandsvereinigung hielt heute einen stark besuchten sächsischen Mittelstandstag ab, auf dem der Minister des Innern Graf Bismarck und der künftige Finanzminister v. Seydewitz dem Mittelstand ihr weitgehendes Wohlwollen versicherten. Graf Bismarck erinnerte aber gleichzeitig an das Wort: „Gib dir selbst, so hilft dir Gott.“ Anwesend waren zahlreiche konservative und liberale Landtagsabgeordnete. Verhandelt wurde über die Lage des Mittelstandes, das Koalitionsrecht und das Submissionswesen.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. Der abends 7 Uhr 45 Minuten von Döbeln nach Mageln der Döbeln verkehrende Personenzug ist am Sonnabend zwischen Pölschowitz und Rodrig auf eine quer über das Gleis gelegte Eisenbahnschiene aufgefahren und hat diese zur Seite geschleudert. Außer einigen Schäden am Schneepflug der Lokomotive ist ein weiteres Unheil zum Glück nicht entstanden. Die behördlichen Nachforschungen nach dem Uebelthäter sind im Gange.

Von zwei Geldmännern wurde ein Bernsdorfer Einwohner um 300 Mr. geprellt. Diese versprachen ihm, für diese Summe 10 000 Mark falsches Geld, das dem echten täuschend nachgemacht sei, zu verschaffen. Als sie die 300 Mark in Empfang genommen hatten, ließen sie nichts wieder von sich hören. Einer der Schwindler soll in Wildensfelz, der andere in einem Orte bei Hartenstein wohnen.

Tanzordner und — Choral. Dem „Freib. Anz.“ wird aus Sand bei Jernberg gemeldet: „Eine seltene Feier bezug das Döbelndorfer Musikchor in dem altrenommierten Gasthof „Zur Sandmühle“. Es waren 50 Jahre, das Herr Schulze aus Sand in dem genannten Lokal als Tanzordner seines Amtes gewaltet hat.“ Bis hierher ist alles gut und schön. Aber nun kommt das Unglaubliche.

In dem Bericht heißt es nämlich weiter: Unter den Klängen des Chorals „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ trat in Begleitung einiger Musiker Herr Schulze den Saal, wo ihm vom Leiter des Chores ein Ehrenzeichen, sowie andere Geschenke überreicht wurden zc. Die Art der Feier grenzt schon an Unfug.

Chemnitz. Der gewaltige Gemittersturm in der Nacht zum Sonnabend hat arge Verwüstungen in der Fernsprech- und Telegraphenleitung hervorgerufen. Sicherem Bernehmen nach sind allein im hiesigen Orte über 30 eiserne Dachgestänge und ein hölzernes Doppelgestänge umgedreht und dadurch über 60 Fernleitungen und gegen 900 Teilnehmeranschlüsse außer Betrieb gesetzt worden.

Plaue n. (Beitrageschrift.) In Untertriebel hat ein Gutsbesitzer seinem 24 Jahre alten Sohn in einem Anfälle von Selbstmord zwei gefährliche Stiche mit einem Messer in den Rücken beigebracht und ihn schwer verletzt. Der Verletzte fand in der Bezirksanstalt Bogtdorf Aufnahme.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Mittwoch, den 16. November: 2. allgemeiner Fasttag: 8 1/2 Uhr: Beichte. 9 Uhr: Predigtgottesdienst verbunden mit heiligem Abendmahl. Nachmittags 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst.

Diplomatische Zwischenspiele.

Wenn man die Petersburger Zeitungen liest, die sich über die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren in Potsdam äußern, muß man den Eindruck gewinnen, als ob die Bekämpfung, die in den letzten Jahren zwischen Deutschland und dem zaristischen Reich herrschte, mit einem Schlage und für immer beendet sei. Es ist eben das Schicksal moderner Monarchenbegegnungen, daß sie eben so auf der einen Seite unterschätzt, als auf der andern überschätzt werden. Immerhin ist nicht zu leugnen, daß gelegentlich der Zusammenkunft in Potsdam einige wichtige Fragen

besprochen worden sind. Das zeigt eine Erklärung des neuen russischen Ministers des Äußeren, Salomonow, die er einem russischen Zeitungsvertreter gegenüber abgegeben hat. „Sowohl der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wie der Staatssekretär v. Riberow-Wächter,“ so sagte Herr Salomonow, „zeichnen sich aus durch einen geraden, klaren Blick für die deutsch-russischen Beziehungen. Alle schwebenden Fragen wurden erörtert, und das Ergebnis bestrebt sich voll auf die russischen ebenso wie die deutschen Interessen. Die deutschen politischen Leiter wissen, daß

Rußland stets ein guter Nachbar war, seine Pflicht erfüllte und deshalb niemals Veranlassung hatte, sich von dem engen Bündnis mit Frankreich loszusagen, noch von dem herzlichen Einvernehmen mit England. Unter solchen Bedingungen können alle Unterhandlungen mit Deutschland nur auf der Grundlage der gegenseitigen Beteiligung der politischen Kräfte stattfinden. Um den Frieden auf dem Balkan zu sichern, hat Rußland für den drohenden türkisch-bulgarischen Konflikt beinahe eine große Summe geopfert, die Türkei unterschätzt, wo immer sie den allgemeinen Frieden stören sollte. Die Berliner Begegnung hat auch

die persische Frage hervorgehoben, die von einem Teile der Presse furios aufgefaßt wird. Deutschland erkennt Rußlands Sonderinteressen in Nordpersien an und wird dort keine Konzessionen anstreben. Es wünscht aber, wenn Rußland in Nordpersien Interessen hat, daß die deutschen Interessen, die mit der Bagdadbahn verbunden sind, gewahrt werden.“ Endlich erklärte Salomonow gegenüber dem Wortwart, daß die deutsche Presse von und wieder Separatartikel gegen das zaristische Reich veröffentlichte, daß auch

die russische Presse in ihrem Verhalten gegen Deutschland nicht tadellos sei. Diese Äußerungen klingen, als seien sie von heraldischen Wohlwollen für Deutschland diktiert. Dennoch geben sie zu denken. Besonders, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen sich bemüht. „Man hat“, so schrieb sie im Anschluß an die Monarchenzusammenkunft, „die feste Absicht, alle Schwierigkeiten gegebenenfalls durch Aussprache zwischen den Monarchen und ihren Ministern auszugleichen.“ Man hat also offenbar dabei an

bedrohende Schwierigkeiten gedacht. Man war sich bewußt, daß in absehbarer Zeit — eben bei Eröffnung des Balkanproblems und der persischen Frage — die Meinungsverschiedenheiten größer sein werden als je zuvor. Wer unter diesem Gesichtswinkel die beiden Potsdamer Tage betrachtet, wird begreifen, weshalb, entgegen dem Herkommen, keinerlei Triumphe, die in die Welt wirken, gewechselt wurden, er wird aber auch einsehen, daß die deutsch-russischen Beziehungen der Weltlage entsprechend zwar korrigiert sein, in absehbarer Zeit aber nicht freundschaftlich-herzlich werden können. An dieser Tatsache ändert auch nichts das in diesen Tagen wieder einmal auftauchende Gerücht von einem

Dreikaiserbündnis, das angeblich zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und dem zaristischen Reich geplant sein soll. In verschiedenen Wäutern wird mit Hartnäckigkeit

behauptet, Kaiser Wilhelm habe diese Frage eingehend mit dem Zaren besprochen und angeblich der revolutionären Bewegung im Süden Europas volles Verständnis beim Zaren gefunden. Ein Dreikaiserbund also zum Schutze der Dynastien! Kaiser Wilhelm weiß, daß Deutschland eines solchen Schutzbündnisses nicht bedarf, ganz abgesehen davon, daß keine Diplomatenkunst Mitteleuropas jeht ein Bündnis schlüpfen würde, das England und Frankreich nicht umfaßt. Die deutsche Diplomatie weiß, daß ihre Hauptaufgabe für die nächste Zukunft nicht der Ausbruch mit dem zaristischen Reich, sondern eine Verständigung mit England ist. Und dieses große Werk wird kein diplomatisches Zwischenspiel fördern.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Kaiser Wilhelm wird vom 28. bis 29. November als Gast des Herzogs von Ratibor auf Schloß Nauborn weilen.

* Nach einer halbamtlichen Erklärung wird das russische Kaiserpaar aus dem gleichen Grunde, wie in diesem Jahre, im nächsten Jahre wieder Aufenhalt in Deutschland nehmen. Die Kur wie die Anwesenheit in der Heimat waren vom günstigsten Einfluß auf Gemüt und Gesundheitszustand der Zarin, und die Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm, mit deutschen Fürstlichkeiten und Verwandten kann und wird nicht ohne Einfluß auf die Weltlage bleiben, deren Aussehen selbst so günstig für die Entwicklung des friedlichen Wettbewerbs der Völker auf wirtschaftlichen Gebieten waren, wie gegenwärtig.

* Auf die Anfrage eines Reichstagsabgeordneten über den Stand der Fiskalsteuerungsfrage ist aus dem Reichsamt des Innern der folgende Bericht ergangen. „Das die Gebührensätze über Maßnahmen zur Bekämpfung der bestehenden Lebensmittelverknappung noch nicht zum endgültigen Abschluß gebracht sind.“ Zur Zeit ist also wohl auf Maßnahmen der Regierung zur Abstellung des schwer empfundenen Mangelstandes nicht zu rechnen.

Österreich-Ungarn.
* In der österreichischen Delegation kam es erneut von Seiten der Slawen zu Kundgebungen gegen Kaiser Wilhelm, gegen Deutschland und den Dreibund. Am Schluß der längeren Debatte erklärte der Abgeordnete Dr. Kramarec, Kaiser Wilhelm sei, wie er anerkennen müsse, zwar ein entschlossener Hüter des Friedens, doch habe der Dreibund der österreichischen Monarchie noch keinen Segen gebracht; denn durch dieses Bündnis sei Österreich-Ungarn Rußland gegenüber in eine Lage gekommen, die dauernd den Frieden gefährde. Auch diesmal trat der Minister des Äußeren, Aehrenthal, den Ausführungen der slawischen Redner entgegen, wofür ihm die Mehrheit der Abgeordneten mit lautem anhaltendem Beifall dankte.

* In mährischen Landtage ist es schon wieder einmal zu ähnlichen Ausbrüchen gekommen. Diesmal entstand der Skandal, weil einem deutschen Abgeordneten das Wort entzogen wurde. Die deutschen Abgeordneten pfiffen, schlugen mit den Palmbücheln, stimmten wieder an und warfen Ähren und andre Schriftstücke gegen das Präsidium. Schließlich verließ die Mehrheit den Saal, wodurch das Haus beschlußunfähig wurde. Die Sitzungen wurden deshalb auf unbestimmte Zeit vertagt.

England.
* Die monatlichen Verhandlungen, die zwischen dem liberalen Kabinett und den Führern der Unionisten wegen Einschränkung der Bejagungsrechte des Oberhauses geführt wurden, haben zu keinem Ergebnis geführt. Ministerpräsident Asquith lehnte es ab, sich über die Gründe des ergebnislosen Verlaufes zu äußern. Damit ist der Friede, der während zwischen den beiden großen Parteien Englands aus Anlaß des Todes König Eduards geschlossen worden war, wieder aufgehoben, und man darf sich auf europäische Befriedigungslämpfe gefaßt machen.

Portugal.
* England, Frankreich, Spanien und Deutschland haben jetzt ihre Vertreter angewiesen, die amtlichen Beziehungen mit der portugiesischen Regierung wieder aufzunehmen. Die tatsächliche Anerkennung der Republik dürfte demnach bald erfolgen. Die Vertreter der Mächte erschienen gemeinsam beim Ministerpräsidenten und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen ihrer Länder zu der neuen Republik sich freundschaftlich gestalten werden. Die Bevölkerung von Lissabon hat den Vertretern der Mächte zum Dank für die freundschaftliche Haltung einen glänzenden Festzug gebracht.

Rußland.
* Während sich die europäische Presse noch mit den Ergebnissen der Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren beschäftigt, und während die deutsche wie die russische Presse tagtäglich verhandelt, daß nun die deutsch-russischen Beziehungen die besten seien, hat der Ministerpräsident Stolypin in der Duma einen Antrag eingebracht, der sich in schärfster Form gegen die deutschen Ansiedler im Südwesten Rußlands wendet. Nach dieser Vorlage, deren Annahme gesichert ist, soll für die Bezirke Wolhynien und Podolien ein Erlass veröffentlicht werden, der den deutschen Kolonisten den Ankauf und die Benutzung von Land in diesen Bezirken verbietet. — Ein bezeichnendes Beispiel für die Besserung der deutsch-russischen Beziehungen!

* Daß sich die russischen Finanzen auf dem Wege der Gesundung befinden, zeigt eine dieser Tage veröffentlichte Kasellung, wonach die ordentlichen Staatseinnahmen für die Monate Juli, August und September ein Mehr von 66,5 Mill. Rubel gegenüber dem Vorjahre aufweisen. Die Mehreinnahmen für die ersten neun Monate dieses Jahres steigen damit auf 224 Mill. Rubel.

Afrika.
* Die Gerüchte, daß die Franzosen in Wadai (Innerafrika) eine schwere Niederlage erlitten haben, werden jetzt, obwohl die amtlichen Stellen noch immer schweigen, von einwandfreier Seite bestätigt. Der Sultan von Wadai hat in der Gegend von Darsur 10 000 bis 15 000 mit neuen Gewehren bewaffnete Krieger zusammengezogen und überwacht alle französischen Militärvorgänge in Wadai abwarten. Von der 1000 Mann zählenden französischen Besatzung wurden 800 Mann niedergemacht und die übrigen in die Flucht geschlagen. Die französischen Nachhelfer und Feldungen wurden getötet. Der von den Franzosen eingesetzte Sultan Sati ist geflüchtet. Der französischen Kolonialmacht ist damit ein empfindlicher Schlag versetzt worden.

Der neue Kolonialetat.

Der Zuschuß für die Kolonien beträgt nach der vorläufigen Übersicht über den Reichsetat 1911 im ganzen 25 747 971 Mark, gegen das Vorjahr 3 699 578 Mark weniger. Ohne Zuschuß kommen aus Togo und Kamerun. In einzelnen ist folgendes hervorzuheben. In Daxara wird im Bezirk Klimantide, der bisher Militärverwaltung hatte, Zivilverwaltung eingerichtet. Am Klimantidsharo ist die Einrichtung einer

landwirtschaftlichen Versuchstation geplant. Bei der Schutztruppe ist die Einrichtung von Unterfunkstrahlen für 200 Kilometer in Daresalam vorgesehen. Außerordentliche Mittel werden für die Weiterführung der Nambarabahn, der Bahn Daresalam—Tabora und für Erschließungswegen gefordert. Die Erparnisse aus den Rechnungsjahren 1908 und 1909 machen es in Kamerun möglich, den noch

ungedeckten Teil des Reichsvorschusses zurückzugeben und damit Kamerun von dieser Schuld zu entlasten. In Victoria wird eine landwirtschaftliche Hochschule eingerichtet. Bei der Schutztruppe werden neue Mittel für einen Trägerschiff und für Verkleidung der Kompanie

in Garua sowie für ein Munitionshaus ausgedacht. Außerordentliche Mittel werden in Anspruch genommen für den Weiterbau der Eisenbahn von Duala bis an den mittleren Niang, für Erschließungswegen, für ein Wasserwerk in Duala und für den Erwerb von Eingeborenenland. Durch die Erhöhung der Einnahmen in Togo werden Mittel gewonnen zur besseren Ausstattung der Rücklagefonds für die Eisenbahn- und Hafenanlagen sowie zur

Berginsung der Schutzgebietsschuld.
In Natal soll ein Gebäude für einen Arzt errichtet werden. — In Südwestafrika erfahren die mit den Diamantgewinnen zusammenhängenden Einnahmen sowie die aus den Bergwerksanlagen eine erhebliche Steigerung. In Mehrausgaben sind neben denjenigen für den Diamantenschutz und für Anlagen in die Reservefonds der Bergwerksanlagen namentlich diejenigen zur Annahme beginnenden Berginsung des Reichsdarlehns für die Südbahn zu erwähnen. Der

Reichszuschuß für die Schutztruppe hat sich ermäßigen lassen, weil aus 1908 ein Überschub zur Verfügung steht. — In Kongo ergibt sich eine Erhöhung der Betriebsausgaben für den „Delphin“ und das Gefährtschiff für den Dampfer „Seelara“. Auf den Amiralitätsinseln soll die bereits früher in Aussicht genommene Station nunmehr errichtet werden. Für Kamerun ist ein Krankenhaus, für die Inselbezirke sind Krankenhäuser und kleinere Bauten geplant. — In Samoa läßt sich die Schaffung hinreichender Zollanlagen nicht länger aufschieben. Die Mittel werden durch die Erhöhung der Zölle gewonnen. — Bei den einmaligen Ausgaben in Kiautschou ist der Bau eines Gerichtsgebäudes und die Verbesserung der Funkproduktion vorgesehen.

Heer und Flotte.

— Durch die im Militärkreis eingetretene Forderung von 107 Maschinengewehr-Kompanien wird eine große Lücke in unserer Heeresausstattung gefüllt; denn wir verfügen bisher nur über eine kleine Anzahl Maschinengewehr-Abteilungen und Kompanien, während Österreich-Ungarn und Frankreich uns in dieser modernen Waffe weit überlegen sind. Die Reorganisation der Maschinengewehr-Kompanien ist so gedacht, daß etwa jede Infanterie-Brigade in Zukunft über eine solche verfügen kann. Für die Führung dieser 107 Kompanien sind ebenfalls viele neue Hauptmannstellen notwendig, während, wie verlautet, eine Vermehrung der Leutnantstellen nicht in Aussicht genommen ist. — Bei der großen Wichtigkeit, die dem Bekämpfungswesen in einem modernen Heere zukommt, ist die Forderung einer Generalinspektion des Militärverwehrens erklärlich; die bis jetzt bestehende Inspektion kommt in Fortfall. Sie wird entsprechend den Generalinspektionen der andern Waffen formiert und erhält auch einen Chef des Stabes. Die beiden neuen Aufschifferbataillone werden in den Standorten aufgestellt, wo Militärfliegerstationen sind.

— Der Dampfschiffskreuzer „von der Taan“ der sich als das schnellste unter allen großen Kriegsschiffen erwies, indem er bei den Schnelligkeitsproben an der 6 Seemeilen langen abgelegenen Meile bei Reutung auf 65 Meter Wasseriefe mit 27,4 Seemeilen im Mittel aus 6 Fahrten und als absoluter Höchstgeschwindigkeit mit 23,124 Seemeilen in der Stunde einen Schnelligkeitsrekord aufstellte, hat, nachdem inzwischen auf der Kieler Werft eine Schraubenanstellung vorgenommen, bei den von Danzig in der Richtung nach Pillau ausgefahrenen Meilen- und Probefahrten auf Freizug eine erhebliche Verminderung der Schnelligkeit gezeigt. Die Geschwindigkeit blieb um 2 Seemeilen pro Stunde hinter den bei den früheren Probefahrten erzielten zurück, was auf einen Fehler der Schraubenanstellung zurückzuführen wird. Das Schiff geht deshalb nach Kiel, um auf der dortigen Reichswerft eine andre Schraubenanstellung vornehmen zu lassen.

Das Mädchenheim.

2) Novelle von Antonio Andrea.
(Fortsetzung.)

Die Spuren der vergessenen Tränen auf Margas hart geröteten Wangen rechnete man ihr hoch an. Die Mutter des jungen Brandt hatte sie in den Geruch der Kalberzigkeit gebracht. Wohlwollend weilt sie elterlich auf ihren Sohn war, der die schöne Marga durchaus bezaubert hatte.

Unter den Kameraden Arnolds, die gekommen waren, seinem Vater die letzte Ehre zu erwiesen, befand sich auch Leutnant von Wörnich.

Seine große, breite Gestalt überragte alle übrigen; der schlank, stieliche Arnold sah fast klein neben ihm aus. Er bemühte sich ritterlich um Frau Sellers und ihre Tochter; doch so oft eine Tür sich aufhat, fliegen seine Blicke dahin, und auffallend belebte sich seine Miene, als die Fingerringe, hinter denen der Tote aufgehört hat, auseinandergeringen, um den Eintritt freizugeben. In dem noch leeren Raum, zu Füßen des Sarges, erblickte er Ruth, in ihrem armsüchtigen Zornanzug, die Hände gefaltet, das junge Antlitz im Gebet gesenkt. Als sie aufschaute, trafen sie die hellen Augen des großen Leutnants. Sie achte nicht darauf. Verloren, mit einem Ausdruck trostloser Teilnahmlosigkeit, glitt ihr Blick über die schwarzen Gestalten, die den Sarg umringten. Erst als sie ihre Mutter zwischen Arnold und Marga laut aufwachen hörte, bahnete sie sich unbemerkt den Weg dorthin. Da sahen die Beide zum erstenmal, wela ein großes,

schlanke Mädchen Sellers' Ängste war, nicht so schön wie Marga, und nicht so sympatisch verbindlich wie Arnold; aber, merkwürdig, sie gefiel einem, man wußte nicht warum.

2.
Nach einem langen halben Jahr der Trauer und des sorgenschweren Kopferbrechens hatte Frau Sellers endlich eine Freude: Arnold, ihr Ablebender, bereite sie ihr. Er hatte einen Entschluß gefaßt, der in ihren Augen seiner Selbstlosigkeit Ehre machte. In Erwägung der hundertfachen Tage seiner Familie wollte auch er sich sparsamer einrichten. Er gab seine Junggesellenwohnung in der Luisenstraße auf und zog zu seiner Mutter in Pension, wo man ihm das kleine große Vorderzimmer eingeräumt hatte. Die Schwelgerei beendete sich auf die einsenstige schmale Stube nach dem Hofe hinaus, damit die Berlinerstraße für die Familie frei bliebe, um mal jemand zu empfangen, so einbezogen man auch lebte. Arnold war großmächtig genug, auf das einseitige vorhandene Sofa mit den beiden Tischstühlen zu verzichten. Er ließ sich dafür einen Mahagonitisch mit sechs dazu passenden Holzstühlen machen, die allerdings teuer kamen, als die Gesamtausstattung der Berlinerstraße. Das Leben zu Hause wollte ihm lange nicht befallen, besonders das Essen nicht; einfache bürgerliche Kost ohne eine Spur von Kultern oder Raviolen. Er drückte indes ein Auge zu, da der Betrag seiner Pension ein lächerlich geringer war. Außerdem wurde er vorzüglich bedient, von Ruth natürlich. Denn Marga traute er von

vornherein nicht an, daß sie ihm des Morgens Wachsölkerchen brachte und den Kaffee besorgte. Seinen Besuch sah man nicht gern im Hause. Er hätte zu tief in das Berschämtearmleben blicken und sie in den Mund der Leute bringen können. Ruth freilich, die kein Verständnis hatte für berartige Rücksichten, ließ sich allerlei Dienste von ihm gefallen. Während sie die Stubenarbeit bei dem Herrn Leutnant besorgte, machte er sich anderweitig nützlich. Er dachte Holz, holte das Brennmaterial aus dem Keller herauf und besorgte Änge — alles mit einem Eifer, als ob es eine besondere Begünstigung für ihn wäre.

„Der Göge geht einfach für dich durchs Feuer,“ sagte Arnold gelegentlich zu seiner jüngeren Schwester. „Ich wollte ihn gekümmern; er beteuerte aber unter verhänglichem Erdbien, daß er für Fräulein Ruth Küchenspeicher zu buzen und eine Hängelampe zum Klempner zu tragen hätte.“

„Ruth“ dich nur nicht zu gemein mit diesen Leuten,“ warnte Frau Sellers. „Sie verlieren sonst den Respekt vor einem.“

„Das ist mir noch nie vorgekommen,“ entgegnete Ruth sorglos. „Wenn ich freundlich beanene bin, der hat es an der gebührenden Achtung nicht fehlen lassen.“

„Ja, ja,“ spöttele Arnold, „du hast eine Neigung zur Brüderlichkeit mit Reich und Plebi. In Dingelde, bei der guten Tante Ritterausbesitzer, hat man dich etwas verbanen lassen. Es war die höchste Zeit, daß du anderen Umgang bekamst.“

Ruth dachte, daß sie zu Hause keine Zeit

glaubt, um einen Beckel mit irgend jemand anbahnen zu können, und doch jeder Bauer in „Dinsda“ mehr freies Selbstgefühl hatte als sie alle, in dem verzweifellen Ringen nach einem Schein von höherem Ansehen. Mit ihrem gesunden Menschenverstand war es ihr unmöglich, sich über die Wirklichkeit zu täuschen. Wie mühselig sie von Tag zu Tag ein kümmerliches Auskommen fristeten, sie wußte es am besten, da sie die Wirklichkeit sah. Arnolds Überheblichkeit in die Familie hatte nichts als vergrößerte Haushaltsorgen zur Folge; die täglichen Ausgaben beliefen sich auf das Doppelte. Seine Pension bezahlte er nie regelmäßig, und ein paar mal war die Mutter so gütig gewesen, sie nicht annehmen zu wollen. Ruth mußte sich das Mittel legen. Dafür kam sie in den Ruf der Daboiel bei den Eltern. Marga hätte für ein Geschäft. Sie glaubte der Familie ein großes Opfer zu bringen. Was sie verdient, brauchte sie für Handschuhe und ähnliche Kleinigkeiten. Für die Wirtschaftskasse hatte sie noch nie einen Pfennig übrig gehabt.

Das mußte endlich mal zur Sprache kommen. Sie lagen in der Berliner Stube um den Tisch, bei der großen Hängelampe, Marga mit einem kleinen Kaffeebecken, das sie den Abend noch abgukeltern hatte, Ruth mit Ausscherecken von Nachbarn und Winterjaden. Der wenig gewöhnlich fremgen Ralle war ein harter Schneefall gefolgt. Man hatte früh mit Heizen anfangen müssen. Das Brennmaterial war bereits merklich angegriffen, obgleich durchsichtliche die eine warme Stube für die ganze Wohnung genug sein mußte. Arnold war

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

Die Verhandlung, die am Mittwoch vor der Strafkammer in Moabit gegen 35 Angeklagte wegen Teilnahme an den Ausschreitungen im Berliner Stadtteil Moabit begann, scheint unter einem unglücklichen Stern zu stehen. Wie am ersten Verhandlungstage, so fiel auch am zweiten eine der mitangeklagten Frauen, die in den Ausschreitungen einen Schutzmann mit der brennenden Petroleumlampe geworfen haben soll, in Ohnmacht. Sie war nur mit schwerer Mühe wieder zu sich zu bringen. Nach diesem Zwischenfall ereignete sich ein neuer. Am zweiten Verhandlungstage sollte die Sitzung um 9 1/2 Uhr beginnen, sie wurde aber auf 12 Uhr vertagt, weil

der Ablehnungsantrag,

den die Verteidigung am ersten Tage wegen der Befragung der Befangenen der amtierenden Richter gestellt hatte, die Beschlußkammer länger beschäftigte, als man anfänglich angenommen hatte. Die Umgebung des Gerichts hatte sich indessen wieder belebt, aber die Absperrung wurde nicht so streng gehandhabt, wie am ersten Tage. Am Verhandlungstage selbst sind wieder sechs Schutzleute mit umgeschulerten Revolvern unter Führung eines Polizeileutnants postiert. Kurz vor Eröffnung der Sitzung wird sämtlichen Angeklagten der Beschluß der Strafkammer zugestellt, wonach auf

Abweisung der Ablehnungsanträge

erkannt worden ist. In der Begründung der Ablehnung heißt es: Die Behauptung, daß die Staatsanwaltschaft im Interesse der Anklage die dritte Strafkammer gesondert aufsucht habe, ist nach dem von der Staatsanwaltschaft dargelegten Sachverhältnis unzutreffend. Keinesfalls berechtigen die über die Verbindung der Strafsache ergangenen Beschlüsse zu der Folgerung, daß sich die abgelehnten Richter durch eine solche angebliche Abkunft der Staatsanwaltschaft hätten beeinflussen lassen. Es liegt kein Grund zum Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der abgelehnten Richter vor.

Eröffnung der Verhandlung.

Es erscheint Johann die ordentliche Kammer wieder im Gerichtsaal. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Heber teilt zunächst mit, daß der Beisitzer Landgerichtsrat Müffel erkrankt und der Ergänzungsrichter Assessor Düst eingetretten ist. Ferner bemerkt er, daß noch zwei Ergänzungsrichter vom Gericht erbeten worden seien, da man die Dauer des Prozesses nicht absehen könne. Die Bestellung der beiden Richter sei bereits erfolgt. Hierzu sei es notwendig geworden, daß die ganze Verhandlung von neuem beginnen müsse. Dementprechend wird also

die Verhandlung vertagt.

Als der Vorsitzende die Sitzung schließen wollte, erbat Rechtsanwalt Cohn das Wort. Der Vorsitzende verzweigte ihm dies. Nunmehr ersuchte Rechtsanwalt Walter Bahn den Vorsitzenden, ihm das Wort zu erteilen. Als ihm dies vom Vorsitzenden ebenfalls verweigert wurde, erklärte Rechtsanwalt Bahn, er bitte dringend darum, sprechen zu dürfen, denn bereits gefehrt sei ihm vom Vorsitzenden

das Wort abgebrochen

worden. Der Vorsitzende ersuchte den Rechtsanwalt Bahn, nicht von einem Abschneiden zu sprechen. N. A. Bahn blieb jedoch dabei und betonte, er könne nichts anderes sagen. Der Gerichtshof zog sich darauf zur Beratung zurück. Nach kurzer Zeit erschien er wieder im Verhandlungssaal, und der Vorsitzende verkündete folgenden Beschluß: „Wegen des wiederholten Ausspruchs: „Mir ist das Wort abgebrochen worden“, wird Rechtsanwalt Walter Bahn wegen Angehörigkeit vor Gericht in eine Ordnungstrafe von 100 Mark genommen.“ Landgerichtsdirektor Heber schloß hierauf die Sitzung.

Von Nah und fern.

Kaiser Wilhelm bei der Rekrutenverteilung. Von einem gut unterrichteten

eigentlich nur zum Schlafen und Essen zu Hause, kaum daß er mal ein echtes Abendständchen für seine Familie übrig hatte.

„Gesellschaftliche Plätschen!“ seufzte Frau Selters gelegentlich; aber im Grunde war es ihr höchster Stolz, daß sie durch ihren Sohn immer noch Fühlung behielt mit der vornehmen Welt. In Marga regte sich der Reiz; wenn sie doch auch so frei und zu Hause in der Gesellschaft wäre, wie ihre Bruder. Ruth hatte ihre eigenen Ansichten darüber. Sie fand, daß Arnold die vielen nächtlichen Bergankungen an die Gesundheit gingen, und daß die zahlreichen Anstandsvisiten, die er abzulassen vorgab, ihn langweilten und um seine besten Ruhestunden brachten.

Auf dem Tische lagen ein paar Tageszeitungen, die Arnold mitgebracht hatte. Ruth machte sich daran, die Annoncenpfeiler durchzusehen.

„Was heutzutage alles von einem verlangt wird!“ bemerkte sie. „Man kommt sich zu nichts befreit vor, wenn man das liest. Selbst eine Schenkmanzoff muß ihre Vorstudien gemacht haben.“

„Was suchst du denn eigentlich?“ warf Marga gelangweilt ein.

„Jedem eine anständige Beschäftigung, um Geld zu verdienen“, entgegnete Ruth.

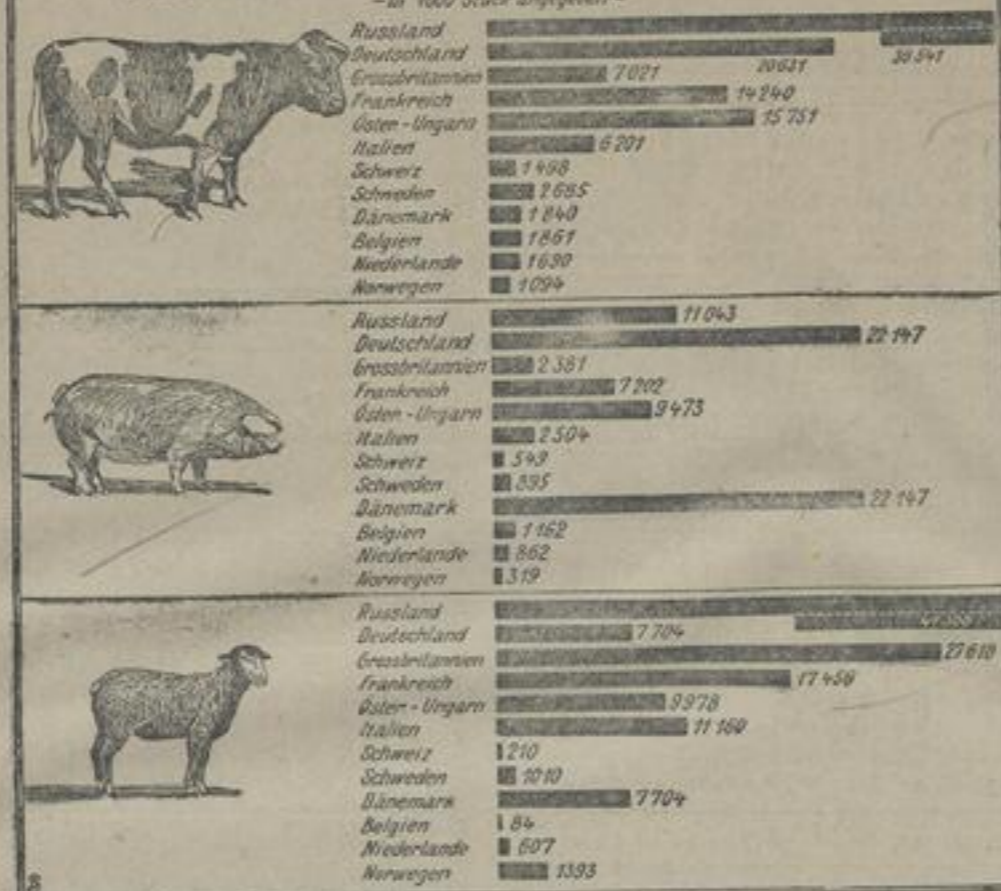
„Wäre es nicht besser, du ließeß inserieren?“ fragte Frau Selters.

„Ja, Mutterle, als was nur?“ erwiderte Ruth lebhaft. „Mein bößchen Englisch und Französisch reichen nicht aus zum Unterrichten; meine musikalischen Kenntnisse noch weniger.“

militärischen Berichterstattung erzählt die Varmer Jg., daß der Kaiser in seiner Ansprache bei der Vereidigung der Rekruten im Potsdamer Lustgarten, die dieser Tage stattfand, die hohe verantwortliche Stellung des Soldaten im Staatswesen hervorzuheben habe. Der Kaiser hat betont, daß seine Verantwortung deshalb so schwer sei, weil der Soldat die Pflicht des unbedingten Gehorsams gegenüber seinem Kriegsherrn jederzeit vor seinem Gewissen zu vertreten habe. Einen Konflikt zwischen Pflicht und Gewissen gebe es bei einem rechtschaffenen Soldaten nicht, der Befehl des Kriegsherrn müsse stets freudigen Gehorsam finden, weil der Kriegsherr und die Armee in gleicher Weise für den Schutz des Vaterlandes verantwortlich

sind. den die Berliner Universität nun ja als Ehren doktor auch zu den Ihren zählen darf, durch seine Anwesenheit dargelegt, mit wach regem Anteil er die Geschichte unres Geisteslebens verfolgt und würdigt. Während Professor Smith in seiner Anteilnahme sich mit der amerikanischen Literatur beschäftigte, sprach Professor Müller über „Deutsche Kultur im Ausland“. Er schloß seine Ausführungen mit folgenden bedeutsamen Worten: „An der Berliner Universität in diesem Feierjahre der Universität mitzuwirken an der Neubelebung tiefsten deutschen Denkens, ist mir heiligste Pflicht. Und kann ich nicht andres beitragen, so will ich wenigstens der deutschen Jugend aus der Überzeugung meiner Wandereindrücke

Der Schlachtvieh-Bestand in europäischen Staaten
— in 1000 Stück angegeben —



Bei der jetzt herrschenden allgemeinen Fleischseurung ist es nicht uninteressant, einmal sich zu veranschaulichen, wie groß der Viehreichtum der Hauptstaaten Europas ist. Es ist aus unvorer Tabelle leicht ersichtlich, daß nach dem gewaltigen Viehstand Deutschlands das weiße Rußland folgt; ähnlich verhält es sich mit den Schweinen, nur daß hier das kleine Dänemark Deutschland den Rang streitig macht. Rußland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Österreich-Ungarn besitzen jedoch mehr Schafe als Deutschland. Man kann im allgemeinen feststellen, daß die Staaten, in denen die Industrie sehr entwickelt ist, ziemlich geringe Viehbestände aufweisen. So ist in der Schweiz, der Heimat vorzüglicher Viehrassen, nur die Zahl des Viehbestandes von erheblicher Größe. Auch Belgien und Holland rangieren weit hinter Dänemark. Der

Reichtum Rußlands an Vieh aller Art ist nicht nur dem ungeheuren Umfang des Reiches zuzuschreiben, sondern dem Umstand, daß seine Bewohner in ihrer großen Mehrzahl Ackerbauer sind. Norwegen nimmt — von seiner stark entwickelten Schafzucht abgesehen — unter den viehhaltenden Staaten die letzte Stelle ein, obwohl es doch über ein sehr großes Territorium verfügt. Das benachbarte Schweden besitzt 1 1/2 Millionen Küder und eine halbe Million Schweine mehr als Norwegen. In Österreich, Italien und Frankreich, also Ländern, in denen sowohl die Industrie wie der Ackerbau blüht, liegen die Viehbestände im Verhältnis zu den Viehhaltungszahlen entsprechend ähnlich wie in Deutschland. Auch in diesen Ländern liegt man zum Teil aber Fleischnot.

sind. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl gebietet jedem Soldaten Frömmigkeit und lauterem Lebenswandel.

Zur Ostasienreise des deutschen Kronprinzenpaars. Der große Kreuzer „Gneisenau“ hat von Wilhelmshaven die Reise nach Ostasien angetreten. Am 11. Dezember wird der Kronprinz in Colombo auf Ceylon an Bord der „Gneisenau“ gehen und sich zunächst nach Bombay begeben, nachdem die Kronprinzessin zuvor die Rückreise nach Deutschland angetreten haben wird.

Die Austrittsvorlesungen der amerikanischen Austauschprofessoren. In den prunkvollen Räumen der neuen Universitätsaula in Berlin, die erst vor kurzem die Glanzpunkte des Universitätsjubeljahres sah, hat die Berliner Universität ihre amerikanischen Gäste, die Austauschprofessoren Müllerberg und Smith, würdig empfängt. Und auch diesmal hat der

heraus daß eine zuzufassen, daß trotz aller technischen Fortschritte und wirtschaftlichen Siege der Kulturkreis der deutschen Seele in der Welt doch schließlich davon abhängt, wie tief und ernsthaft das deutsche Volk dem idealistischen Glauben treu bleibt.

Das Hauptverfahren gegen Leutnant Helm. Die Anklage gegen den in Portsmouth wegen Spionagedebüts verhafteten und gegen Sicherheitsleistung auf freien Fuß gesetzten deutschen Leutnant Helm wird aufrechterhalten. Der Richter, Justizrat Banteb, erklärte den Geschworenen, gegen Leutnant Helm läge genügend Beweismaterial für einen Beschluß des Gerichtes zur Einleitung der Verhandlung vor. Das Gericht faßte darauf den Beschluß, das Hauptverfahren gegen Leutnant Helm wegen Spionage zu eröffnen.

Ausschreitungen gegen Wachmannschaften in Mex. Vor einigen Wochen wurde

auf Fort Uebsh bei Veste ein Kubirte von einem Militärposten erschossen. Die amtliche Untersuchung, die vor einigen Tagen abgeschlossen worden ist, erachtete die Schuld des Hirten und die Straflosigkeit des Postens. In den letzten Nächten wurden nun von unbekanntem Täter dreimal im Wachgebäude auf dem Fort die Fenster eingeworfen und sonstige Ausschreitungen verübt, so daß die Militärverwaltung das Wachkommando verdoppelte.

Regierungsvermittlung beim Streik in Wales.

Der Versuch des englischen Handelsministers, zwischen den Bergwerksbesitzern und Arbeitern in Wales zu vermitteln, ist bisher zwar nicht von einem durchschlagenden Erfolg gekrönt worden, in dessen scheint er doch wenigstens einen Waffenstillstand herbeizuführen. Inzwischen sind weitere Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden, um weitere Ausschreitungen zu vermeiden: denn auf Befehl des Ministeriums des Innern wurde der Straßenbahnverkehr im ganzen Streikgebiet eingestellt und sämtliche Gasthäuser geschlossen. Der erste Aufbruchstand in Südwalles dauert trotz der Zusammenziehung einer großen Truppen- und Polizeimacht fort. Doch ist es in den letzten Tagen nicht zu ernstlichen Zusammenstößen mit Streikenden gekommen. Diese begingen vereinzelte Gewaltakte, haben aber die Angriffe auf das Eigentum der Streikbesitzer nicht erneuert. Sie folgten überall den Polizeitruppen und Truppen in riesigen Haufen, die meist eine trotzig Haltung zur Schau trugen. Auch wurden Drohungen ausgelegt, daß die Greubengebäude in Brand gesteckt werden würden. Infolgedessen wurden weitere 400 Londoner Konstabler und 300 Mann Infanterie nach dem Streikgebiet abgeschickt, im ganzen sind nunmehr 900 Londoner Konstabler und 600 Mann Kavallerie und Infanterie dort. Diese Maßregel hat ihre Wirkung nicht verfehlt, denn neue Unruhestörungen ereigneten sich nicht. Der in Lozpana bei den Ausschreitungen von den Streikenden angelegte Schaden wird auf 500- bis 600 000 Mark geschätzt.

Luftschiffahrt.

— Der von der „B. J. am Mittag“ im Verein mit dem Pariser „Journal“ veranstaltete internationale Wettkampf Paris—Berlin wird, wie jetzt feststeht, im Juni nächsten Jahres stattfinden. Der Start in Paris soll am 9. Juni vor sich gehen. Die Flieger werden ihren Weg über Lüttich, Düsseldorf, Hannover und Magdeburg nach Berlin nehmen, wo der „B. J.“-Preis der Höhe von 100 000 Mk. (davon 40 000 Mark für deutsche Flieger reserviert) verteilt werden wird.

— Mit Wright, die Schwester der berühmten Flieger, führte allein einen Überlandflug von 72 Minuten Dauer aus. Sie flog in Dayton (Ver. Staaten) auf und kehrte nach dem Abgangspunkt zurück. Als Belohnung wurde ihr eine Diamantbroche überreicht.

Gerichtshalle.

Greifswald. Die Strafkammer verurteilte den Müller Karl Buh aus Daubogen und den Töpfer Albert Jandmann aus Steilm wegen schwerer Einbruchdiebstähle in Kirchen zu zehn Jahren Zuchthaus.

Petersburg. Der Appellhof verhandelte gegen den des Landesverrats angeklagten Baron Ungern-Sternberg. Der Angeklagte wurde zum Verlust aller Rechte, sowie zu vier Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Er habe das Urteil gänzlich gebrochen an. Die Sitzung fand vollkommen unter Ausschluss des Publikums statt, sogar der Untersuchungsrichter wurde nicht zugelassen. Der Verteidiger bot in einer vierzig Minuten währenden Rede alles auf, seinen Klienten frei zu bekommen, der wegen Befugnisse militärischer Geheimnisse an eine fremde Macht angeklagt war. Seine Schuld wurde als erwiesen erachtet, da Baron Ungern-Sternberg in der Untersuchungszeit Aussagen gemacht hatte, die ihn stark belasteten.

Frau Selters dachte, daß wäre eigentlich das Beste; sie wollte nur Marga nicht drängen. Die beugte sich etwas tiefer auf ihre Stuhllehre und sagte kein Wort.

„Es ist ein netter Mann“, fuhr Ruth unbekannt fort. „Und vor allen Dingen, er liebt unsre Marga.“

„Wenn er nur erst eine Anstellung hätte!“ bemerkte Frau Selters kummervoll.

Die schöne Marga zog sich noch tiefer in ihre eigenen Gedanken zurück: Frau eines armen Oberlehrers oder Professors? Damit war der armen Offizierskinderin wahrlich nicht gedient. Ihr graute schon im voraus vor der Provingstadi, wo Dr. Brandin allenfalls angestellt werden konnte — vor dem lärglich zusehenden Reichsamtsgeldes, den Kleinbürgerlichen Frau Kolleginnen, und vor allem vor der Schwiegermutter, in deren Schule sie wohl gar kochen und wäshen lernen sollte, als echtes Ideal der Kleinbürgerlichen „Hausfrau“. Nein, lieber Gesellschaftlerin werden und wenigstens im Schatten der vornehmen Welt leben.

Was sie dachte, brauchte ja niemand zu wissen. Sie wollte ihren eigenen Weg im Leben gehen, vorläufig möglichst still und allein. Später, wenn sie aus dem Halbdunkel ihrer jetzigen Existenz herausgetreten war, dann konnte sie noch immer ein Wort mitsprechen in der Welt.

Es war ein Zufall, daß gerade jetzt Dr. Brandin kam. Er sah noch seine Stimme auf dem Korridor hören, als er Ruth begrüßte, wußte sie, daß er es war.

„Das ist nett von Ihnen, Herr Doktor!“

saute Ruth heiter, während sie ihn hereinführte. „Wir sind alle da, Arnold natürlich ausgenommen.“

Er hatte kaum Gedanken für ein Wort der Erwiderung. Mit beiden Augen starrte er zu Marga, ehe seine Hand sie noch erreichen konnte. Sie erschauerte: er hatte etwas zu sagen. Sie lächelte es. Vielleicht seine Anstellung. Am liebsten wäre sie davon gelaufen.

„Besuchen Sie auch noch mal die alten Freunde, Herr Doktor?“ sagte Frau Selters halb vorwurfsvoll, halb gut gelaunt. Sie freute sich stets, wenn jemand kam.

„Ich war einige Tage verreist“, entgegnete der junge Mann, den scharfen Blick immer bringender auf Marga gerichtet, die ihn noch nicht ein einziges Mal angesehen hatte. „In einer wichtigen Angelegenheit. Meine erste freie Stunde gehört Ihnen. Eigentlich — will ich mir einen Glückwunsch holen. Haben Sie einen für mich abgelegt — Fräulein Marga?“

Wie fremd und läßt sie jetzt die Augen zu ihr aufschlag! Hief das auf eine Rederei hinaus? Er hoffte es, obwohl keine freundliche Nahrung sich dabei in peinliche Unsicherheit verwickelte.

„Freien Sie irgend ein Jubiläum?“ fragte sie höflich, „oder haben Sie sich verlobt?“

Er wurde glühend rot. „Nein, nicht — aber —“
Ruth erbarmte sich seiner Verlegenheit. „Man sieht es Ihnen ja an, Herr Doktor!“ lachte sie gütig. „Sie haben Ihre Anstellung in der Tasche.“
ms 2 (Fortsetzung folgt.)



Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zusätze reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!



Ordentliche General-Versammlung der Ortskrankenkasse

Sonnabend, den 19. November 1910

abends 7/8 Uhr im Gasthof zur Rose.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 1/8 Uhr aus.

Der Kassenvorstand.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Am Totensonntag, den 20. Nov.

Grosse theatralische Aufführung: Genoveva.

Ritterhauspiel im 7 Akten von Dr. Raupach.

Eintritt: Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Anfang 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf sind zu haben beim Barbier Bürger und im Gasthof zur Sonne.

Zu diesem höchst genussreichen Abend ladet ergeblich ein Richard Groß.

Gasthaus zur Klinke.

Donnerstag, den 17. Nov. von 6-8, 1/2-11 Uhr

Zwei große Extra-Vorstellungen

des ersten ständigen Kino- und Tonbildtheaters Großröhrsdorf.

Als Glanznummer: Christoph Columbus.

Preise der Plätze: 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Um nächtigen Zuspruch bittet

Oskar May.

Gegen rauhe Haut

rissige, aufgesprungene, rote Hände ist KOMBELLA, die nicht fettende Hautcreme unerreicht. Sie können KOMBELLA auch am Tage ohne jede Berufsstörung verwenden und werden sich dadurch Frische und bewahren. Gegen Mitesser, Flecke u. Sommersprossen gibt es nichts Besseres wie KOMBELLA. Neben KOMBELLA verwenden Sie bitte die berühmte KOMBELLA-Seife, Sie werden von deren Milde und Wirkung überrascht sein.

nur

KOMBELLA

Kombella kostet per Tube 60 und 100 Pfg., kleine Tube 20 Pfg., KOMBELLA-Seife 50 Pfg. In Bretinig zu haben in der Drogenhandlung von Theodor Horn.

Dank.

Vom Grabe unseres lieben Vaters, Groß-Urgroß- und Schwiegervaters

Johann Traugott Grundmann

zurückgeführt, drängt es uns, allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den Blumenbesuch und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dank auch Herrn Pastor Kränkel für die trostreichen Worte, Herrn Kantor Schneider nebst Choristen für die erhebenden Gesänge und den Vereinen Jephth, Einigkeit und dem Homöopathischen Verein für die Begleitung.

Bretinig, Grossröhrsdorf, Frankenthal, Kamenz, Dresden, Deuben, Altenberg, Leipzig, den 11. November 1910.

Die trauernden Hinterlassenen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach langem Leiden unsere herzlich geliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter Frau

Auguste Therese verw. Damm

geb. Schneider

im 66. Lebensjahre.

Bretinig, den 15. Nov. 1910.

In tiefem Schmerze:
Familie Max Damm.

Die Ueberführung nach Lockwitz findet Freitag früh statt.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss monotoner, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpässlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpässlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Reime sind, als ein gutes Magenmittel von vorzüglicher Wirksamkeit und verhilft somit auch deren Folgeerkrankungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldriantropfen, Himbeersirup und Kirschsaff wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Vorkelch voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angenehm mit heißem Wasser und vermischt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen a M. 1,50 und M. 2,00 in den Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften ganz Sachsens zu haben, in Bretinig beim Kaufmann Theodor Horn und in Großröhrsdorf, Bischofsberga, Radberg, Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und steuerfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Restaurant Gute Quelle.

Heute Mittwoch

Stamm: Gänsebraten.

Ergebnis ladet ein Adolf Schurig.

Gasth. zum goldenen Löwen,

Hauswalde.

Heute Mittwoch, zum Bußtag, empfehle

Schweinsknöchel

und Bratwurst mit Sauerkraut, sowie Kaffee mit Pfannkuchen, wozu freundlichst einladet Hermann Petzold.

Zum

Totenfeste

| | |
|--|------------------------|
| Blumenpapier | 1 Bund 20 Pfg. |
| Blumendraht | Bund 10 " |
| Immortellen | " 50 " |
| Kränze | 2-6 Stk., |
| Metallkränze | 30, 40, 60 Pfg., |
| Kranzschleifen von 20 Pfg. an, | 1-4 Stk., |
| Palmenzweige | Stück 10, 20, 30 Pfg., |
| Wachsrosen | Duzend 30 " |
| Wachschristenthanem | 40 " |
| Dahlien, Challa, Orchideen, Iris, Lilien, Akazien, | |
| Holzbaststreifen | Bund 15 und 30 Pfg., |
| Wachs | kg 95 " |
| Kranzlaub | Groß 50, 60, 90 " |
| Strohblumen | 100 g 30, 50, 70 " |
| Ruscus | Bund 50 " |
| Rote Beeren | |
| Birke, kleine | Duzend 5, 10, 15 " |
| Japfen | 10 Stück 15, 25 " |
| Statije | Bund 50 " |

Manufaktur künstlicher Blumen
Hermann Hesse, Dresden.

Schürzennäherinnen

sucht W. A. Hauptmann.

Ein Knabe, welcher Lust hat,

Schneider

zu werden, findet nächste Ostern gute Lehrstelle. Emil Boden, Rottenau.



Visitenkarten

empfiehlt die heilige Buchdruckerei.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 14. November 1910.

Zum Antrieb kamen 4189 Schlachttiere und zwar 736 Rinder, 856 Schafe, 2320 Schweine und 277 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 46-50, Schlachtgewicht 83-87; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 44-47, Schlachtgewicht 76-79, Bullen: Lebendgewicht 46-50, Schlachtgewicht 78-82; Kalber: Lebendgewicht 58-62, Schlachtgewicht 88-92; Schafe: 88-90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 54-55, Schlachtgewicht 70-71. Es sind nur die Preise für die besten Viehforten verzeichnet.